

Frau und Haus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 47

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vom Hausfrauen-Verein Bern.

Der Hausfrauen-Verein Bern feierte am 16. ds. abends in der Schmiedstube seinen ersten Geburtstag durch seine erste Jahresversammlung, an die eine gemütliche Unterhaltung angeschlossen wurde. Rechtzeitig und sehr zahlreich hatten sich die Mitglieder im Saale eingefunden und aufmerksam lauschten sie der Eröffnungsrede der Präsidentin, Frau Hedwig Lotter, die in kurzen, gehaltvollen Worten den Zweck und die Ziele des Vereins erörterte. Fern von jeder politischen Einstellung hat der Hausfrauenverein nur das Bestreben der Frau des Mittelstandes, die jedem helfen soll und der niemand hilft, die Wege zu zeigen, die es ihr ermöglichen sollen, ihrem Manne nach besten Kräften im Kampfe ums Dasein zu helfen und dabei gleichzeitig ihrem Haushalt tadellos vorzustehen. Der Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres gab einen Begriff von der regen Tätigkeit des Vorstandes. Er arrangierte theoretische und praktische Kochkurse, Vorträge über die verschiedensten ins Gebiet der Hausfrau fallenden technischen Errungenschaften, die die Haushaltungsarbeit erleichtern helfen, aber auch Fabriks- und Industriebesichtigungen, um den Gesichtskreis der Mitglieder zu erweitern. Nach Genehmigung der Jahresrechnung wurde eine Prüfungskommission eingesetzt zur Erprobung hauswirtschaftlicher Artikel und das künftige Tätigkeitsprogramm besprochen. Die Verdienste des Vorstandes, namentlich der Kassierin, Frau Fred Bieri, wurden denn auch von den anwesenden Mitgliedern herzlichst verdankt. Dann aber begann der gemütliche Abend, den Fräulein Fren durch wunderbares Klavierspiel, Fräulein Lütlichg durch bravoursöses Violinspiel und Fräulein Baumann durch sehr stimmungsvoll vorgetragene Lieder verschönten. Die Begleitung am Klavier besorgte bei beiden Damen Fräulein Chiesa. Da wir aber diese wirklich künstlerischen Leistungen hier nicht reproduzieren können, wollen wir uns mit der Wiedergabe zweier anderer launiger Ergüsse begnügen, die zur Genüge den himeligen Ton wiedergeben, der an der ganzen, gelungenen Tagung herrschte.

Die Hausfrau.*)

'S ist fast noch Nacht, der Morgen graut kaum,
Der Gatte dreht sich im Pfuhle,
Die Hausfrau rumort in der Küche herum:
Die Kinder, sie müssen zur Schule.
Die Schube heißt's pugen, die Kleider auch
Befrei'n von den gestrigen Flecken,
Dann gilt es, so leid ihr's im Herzen auch tut,
Die Fäseln, die Gosen zu wecken.

Nach Frühstück kochen, es steht schon bereit,
Die Kinder heißt's nun speidieren,
Und dann den Gatten, er brummelt schon 'rum,
Das Frühstück zierlich servieren.
Und ist er erst draussen in seinem Geschäft,
Da gilt es die Stuben zu fegen,
Was Koch ich zu Mittag? Längt's Wirtschaftsgeld auch?
Das gilt es noch rasch überlegen.

Jetzt sinkt auf den „Märit“ und rasch wieder heim,
Behende die Zutaten rüsten,
Nach was könn't's die Kleinen, nach was wohl den Mann
Zum Dessert am End' noch geküsten?
Und ist dann dann das Essen glücklich vorbei,
Dann ist das Geschirr noch zu waschen,
Dem Fäsel die Gosen noch flicken rasch
Und dem Mädel die blauen Samafachen.

Und ist dann alles besorgt und bedient,
Dann heißt's für das Nachtesfen sorgen,
Und bang schleicht die Frage schon in ihr Gemüt:
Was Koch' ich denn überhaupt morgen?
Die Fütterung eine der Hauptfragen ist.
Die Liebe geht doch durch den Magen:
Und brummt der Gatte und heulen die „Ghind“,
Ist's Leben gar schwer zu ertragen.

Und dann nach dem z'Macht, da heißt es noch
Die Schulaufgaben zu prüfen,
Bis endlich die Kinder, mit Augen ganz klein
Hinein in die Bettlein schlafen.
Die Hausfrau allein sitzt beim Lampenschein,
Der Mann ist am Stammtisch beim Biere,
Es fehlt ihm ein Knopf an dem Sonntagsvrock
Und beim Buben, da fehlen gleich viere.

Es fehlt nimmer viel an die Mitternacht,
Die Wäsche galt's noch zu brühen,
Damit die Waschfrau, wenn morgen sie kommt,
Das „Mäuschen“ nicht gleich braucht verziehen.
Vom Bett her der Gatte schon brummt und schilt:
„Mach' Schluß, ich möcht' auch schon schlafen,
Mir geht's nicht so gut, den ganzen Tag
Muß morgen ich rackern und schaffen.“

Und die Hausfrau, die gute, sie muß noch zum Schluß
Ihn trösten und gar noch bedauern,
Dierweil auf sie wieder im Morgengrau
Des Waschtages Schrecken schon lauern.
Dann kommt noch das Tröden und Glätten dazu,
Das Flicken und Stopfen der Strümpfe,
Und „Fensterputzen“ heißt's auch schon bald,
Kurz, jeder Tag hat seine Trümpe.

Und so geht es fort durch das ganze Jahr,
Sie kommt kaum zum Niedersitzen,
Und niemand hilft ihr, nur Zielscheibe ist
Sie noch oft von „schlechtesten Wigen“.
Drum sitzen wir hier im „Hausfrau'nverein“
Nach allen den Mühen und Plagen:
Die Hausfrau muß „Stütze der Hausfrau“ sein,
Sonst ist's „Hausfrau sein“ nicht mehr zu — tragen.

F. Leonthardt.

Ansprache eines Mitgliedes.

Liebi Anwäsendi!

Wes ischt süscht dr Bruch, daß z'Geburtstagschind dene
liebe Gädät, wo ihm chöme cho gratuliere, tüü danke. Wil
i aber erscht es jährigs Göffli bi, u. no nid vil cha schwäke,
het mir du a Husfroue-Verein-Tante für Euch es Briefli
g'schriebe u mir as „Gling-Gling“ g'schänkt, für mit z'schpiele
u rächt Lärme z'mache, damit me o weiß, daß z'Husfroue-
Vereinschind am Läbe ischt u daß rächt vil Lüt chöme cho
luege wis ihm gang.

I mim erschte Läbesjahr hets mir rächt gut g'falle
uf dr Wält u wes so witer geit, möcht i hundertjährig
wärde. I danke mir liebe Mueter, de liebe Gottene u Tante
vo Härze, daß si mi so gut pflegt us so gut mit mir gemeint
hei u mi scho so brav i dr Wält usome g'führt. I ha scho
dörfe mit dr Bahn reisle, Fabrike aluge, u allerlei guti
Sache ässe, wo süscht nume die Groke überchöme. Ia scho
Vorträg ha-n-i müsse ga lose. I muß aber ufrichtig säge,
di si scho meh für Erwachseni g'si. D'Regierig wird wohl
g'meint ha, me müß z'Läbe g'hörig usnütze u drmit scho
i dr Juged afah.

Im Griecheland ischt einischt a grüslig'chiede Ma g'si,
i gloube me het ihm dr Socrates g'feit. Wo sini Zünger
oder Schüler dä einischt g'fragt hei, wi är ömel o so
g'schied sig worde, het är du g'feit: „wil i mi nie g'schämt
ha anderi z'frage.“ U dä hei wahrscheinlich di Froue dänkt,
wo i de Vorträg geng no meh hei welle wüsse u das
ischt de all'ne z'guet cho. Es si zwar o es paar drbi
g'si, wo geng öppis z'lache u z'hüchtele hei g'ha; öppis
grüseli Lufchtigs u Interessants hets müsse si.

We i de öppe es Mal im Högeli bi schpaziere g'führt
worde, ha-n-i glost, was di Lüt o vo mir säge. Da het
einischt rächt e nätti Froue zu re andere g'feit: „i wett scho
drbi si, we nume die u die nid drbi wär.“ Druf het du
di anderi g'meint, si wöll nüt mit Politik z'tue ha u ne
Froue chönn nid nume acht Schtund schaffe. Trohdäm i
nume erscht jährig bi, u die jüngere de ältere nid solle
widerrede, muß i Euch doch säge: „Ih tüet Ihr Euch g'hörig
trumpiere. Bi üs si rächt liebi u nätti Froue u Töchtere,

*) Vorgetragen von Frau Fred Bieri im Hausfrauenverein am 16. November 1926.

di hei natürlich wi dir o ihri Fähler u ihri gute Site u es seit eim g'wüß a jedi öppis, we me sich d'Müß nimmt si vo dr gute Site lehre z'enne. Eini cha dies besser u en anderi das u de si mir ganz neutral. Wäge üs cha jedi Frau schaffe so lang si muß u Lust het. Oder säget dir däm Politik, we me deheime sine Lüt u sich z'Hus rächt heimelig macht, gueti Blättli uf e Tisch stellt (das zieht geng), für ihres libliche u geistliche Wohl sorget? I däm Fall heit dr Rächt; aber i gloube, das sig no di beschi Politik vo allne, we i jedem Hus d'Liebi u Zufriedenheit u n'es Härz für die wos nötig hei pflegt würd. Ob eini e chli richer, oder e chli ämer sig, e chli eleganter oder e chli eifacher, e chli gebildeter oder nid, z'lescht si mir alli Schwestere." I weiß nid, ob öppe grad e Berühmtheit drunter ischt, vo dere me villicht na 100 Jahre no redt, jüsch gloube i, wär das schönst Lob, wo ne Frou chönt

übercho, we nes Mal dr Ma u d'Chind säge: I ha ne gueti Frou g'ha, a liebi Mueter, si ischt z'Sunne g'fi im ganze Hus.

As ischt jüsch albe dr Bruch, daß Gäsch o bewirtet wärde, i bi aber leider no z'hli u z'jung dr zu; aber es G'hänkli nähm ich glich grüßli gären, nämlich chönt nid grad a jedi Husfroue-Berein-Tante mit a zweiti Tante bringe? Sie würd g'wüß uf ihri Rächtnig cho o i däm Jahr. Z'Wienachtschindli het mr scho verrate, daß allgattig im Tue sig; was, cha Euch d'Frou Präsidenti säge. I will ihre das „Gling-Gling“ afange a chli etlehne für fesch Lärme z'mache.

Mit vielem hätzliche Dank all'ne mine Tante u Unggle, daß si zu mim Wiegefesch si cho

grüßt Euch alli

z'Husfrouechindli.

Diplomierung treuer Dienstboten und Angestellter.

Der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein hat sich wie bisher auch dieses Jahr entschlossen, auf Weihnachten treue Dienstboten und Angestellte, die im gemeinsamen Haushalt mit ihrer Herrschaft wohnen, zu diplomieren. Für fünf Dienstjahre bei der nämlichen Herrschaft wird ein Diplom überreicht, für zehn Jahre eine silberne Brosche oder ein Anhänger, für 20 Jahre eine silberne Uhr oder ein silbernes Eßbesteck.

Die Mitglieder des Gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermäßigten Bedingungen. Nicht-Mitglieder des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Dienstboten ebenfalls diplomieren lassen, haben aber für die Auszeichnungen einen Beitrag in den Diplomierungsfonds zu entrichten.

In der Hoffnung, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Dienstboten und Angestellter mit der Verabfolgung dieser öffentlichen Anerkennung bedacht werden kann, ergeht an alle diejenigen, welche langjährige treue Bedienstete haben, die höfliche Einladung, die Anmeldegeseuche für Bern und Umgebung bis spätestens am 31. Oktober 1925 zu richten an Frau Fürsprech Fr. Moser, Wabernstraße 22, Bern.

Eine Schweiz. Ausstellung von Frauenarbeiten in Bern im Jahr 1927.

Im Ausland wurden größere und kleinere Ausstellungen von Frauenarbeiten abgehalten wie in Berlin, Wien, Graz und neuerdings in Budapest. Es kamen bei diesen Ausstellungen nicht nur die Arbeiten der Frauen auf den verschiedensten Gebieten zur Schau, sondern alles mögliche, was die Frauen in ihrer Tätigkeit interessiert und sie direkt angeht.

Nun hat der Bund Schweiz. Frauenvereine anlässlich seiner Jahresversammlung in Genf beschlossen, eine schweizerische Ausstellung von Frauenarbeiten im Jahre 1927 abzuhalten und zwar in Bern. Die Ausstellung wird auf das Viererfeld kommen, an die Stelle, wo bereits die Landesausstellung und die Landwirtschaftliche Ausstellung abgehalten wurden. Die Organisationsarbeiten werden kantonal vorgenommen. Es werden verschiedene Gruppen gebildet: Hauswirtschaft, Erziehung, Heimarbeiten, Kunst,

Literatur, Wissenschaft, Gewerbe und Kunstgewerbe, Industrie, Landwirtschaft und Gartenbau usw. Für die Ausstellung ist auch eine Lotterie vorgesehen. Gleich wie bei andern Ausstellungen werden Veranstaltungen verschiedenen Genres abgehalten werden. Die kantonale Frauen-Ausstellung, die dieses Jahr in Genf abgehalten wurde, übermachte dieser ersten schweizerischen Frauen-Arbeitsausstellung den Ueberbruch ihrer Veranstaltung im Betrage von 1800 Franken.

Gibt es heute noch ältere Damen?

Nein! ist man versucht zu behaupten, wenn man unser Straßenleben betrachtet. Und wirklich, die Frau von heute bleibt viel länger jugendlich als unsere Mütter und Großmütter. Man frame etwas in seinen Erinnerungen: Mit der Verheiratung, und erfolgte sie auch noch in so jungen Jahren, trat die Frau in eine andere Altersklasse ein. Noch bei den Frauen, die heute in den Vierziger Jahren stehen, war es Sitte, seine ersten Besuche nach der Hochzeit mit einem toque-ähnlichen Hut zu machen. Und bei jeder Gelegenheit mußte die junge Frau empfinden, daß sie nunmehr „unter der Haube“ sei. Eine Frau von dreißig Jahren gehörte bereits den „geflekten“ Frauen an. Eine Vierzigerin war eine „bestandene Frau“. Mit fünfzig Jahren war man alt. Hand in Hand mit diesem Altern ging auch die Kleidung. Zu Großmutter's Zeiten trug schon eine Frau in den Zwanziger Jahren einen weiten, langen Shawl. Zu Mutter's Zeiten konnte eine Frau von den Dreißiger Jahren an kaum ohne ein Jaquette oder eine andere Hülle, Sommers auf die Straße gehen. Der Capothut war auch noch damals für die verheiratete Frau Gebot.

Wer sieht heute einem weiblichen Wesen überhaupt noch an, ob es verheiratet oder ledig sei? An der Kleidung ebenso wenig wie am Benehmen macht sich ein Unterschied geltend. Mit derselben Leichtigkeit wie der Backfisch bewegt sich heute die verheiratete Frau. Früher galt die schlaffe, formenlose Linie als ein Kennzeichen des jungen Mädchens. Heute bemüht sich die Frau jeglicher Lebensjahre, sie zu erreichen. Während noch vor kurzem der Sport ein Privilegium der Unerheirateten war, gibt sich ihm auch die verheiratete Frau mit einer wahren Leidenschaft hin.

In der Schweiz pakte noch vor kurzem die Frau ihre Kleidung viel eher dem Alter an als im Ausland. Wer hat sich nicht schon verwundert, daß betagte Engländerinnen mit schneeweißem Haar beispielsweise weiße Schleierchen trugen, deutsche Damen eines gewissen Alters lebhaftere Farben wählten? Und wie befremdeten die Französinen und Südländerinnen durch die Wahl jugendlicher Kleider. Auch heute noch ist bezüglich jugendlicher Kleidung die Frau anderer Länder der Schweizerin über. Man ersieht dies schon aus den Hüten: Einkäufer suchen in Paris umsonst den Hut für die ältere Dame, den die Schweizerinnen wünschen.

Und dennoch zeigt sich bei uns dieselbe Erscheinung wie in der ganzen Welt: die Frau bleibt länger jung als früher. Ein großer Teil mag die moderne Kleidung mit ihren losen Gewändern, der Vermeidung jeglicher Einschnürung, den rationalen Unterleibern hiezu beitragen. Aber auch der Erweiterung des geistigen Horizontes der Frau ist dies zu verdanken. Nicht mehr ist die Frau dermaßen auf die Welt ihrer vier Wände angewiesen wie früher. Sie nimmt viel mehr an den Geschehnissen der Welt teil. Sie kann sich auch viel freier bewegen als früher. Sie läßt sich durch die Lebensalter auch nicht mehr so viele Geleze auferlegen wie unsere Mütter und Großmütter.

Sollen wir das Jungbleiben der Frau beklagen? Keineswegs. Es ist eine der erfreulichsten Tatsachen unseres vielgeschmähten Zeitalters. („Baselbieter“.)

Rezepte.

(Aus „Fliegende Kochbücherei“, Art. Institut Drexel Fäbri, Zürich).

Lebkuchen.

3/4 Liter Bienenhonig und ebensoviele Birnenhonig, 1/2 Liter Rahm, 1 Pfund braungelb gerösteter Zucker, 50 Gr. Weiz, 50 Gr. Zimt, 1 Prise Nelkenpulver, 1 geriebene Zitronenschale, 2 geriebene Mustatnüsse, 2—3 Gläschen Rirchwasser und 2 Triebpulver werden zusammen tüchtig gerührt. Dann wird soviele Mehl hineingearbeitet, daß der Teig nicht zu dick wird und sich mit mehlbestäubter Hand kleinerer oder größerer Lebkuchenformen lassen, die sofort auf mehlbestäubtem Blech in heißem Ofen gebacken werden. Geschwungener Rahm dazu ist sehr beliebt.

Schokolade-Schäumen

1/4 Pfund feingeriebene Schokolade und ebensoviele Zucker werden mit 3 geschwungenen Eiweiß vermengt, auf ein mit Wachs bestrichenes Backblech kleine Häuschen aufgelegt, festengelassen und in einem nicht zu heißen Ofen gebacken.